

Journ. Jahrgang Hertrampf
Schönwaldau



Erscheint in monatlichen Nummern. Für die Mitglieder des Riesengebirgs-Vereins unentgeltlich.

Laufende No. 96.

Hirschberg, den 1. Oktober.

1890.

Aufforderung.

Zur Vermeidung von Irrthümern und Weitläufigkeiten ersuchen wir alle Zusendungen in Kassensachen nicht mehr an Herrn Direktor Krieg-Gieberg, sondern an den neuen Kassenswart des Vereins Herrn Rentier Schwahn in Hirschberg i. Schl. zu schicken.

Der Hauptvorstand.

Die Laboranten von Krummhübel.

Von Th. Donat.

Krummhübel hat sich im Laufe weniger Jahre wunderbar verändert. Das arme Gebirgsdorf, dessen enge Häuserreihe ehemals eilige Wanderer zur Ferienzeit auf der Koppensfahrt durchzogen, bietet heute die verlockendste Raft. Eine stattliche Anzahl von Gasthäusern mit hübschen Sälen, schattigen Gärten und lustigen Balkons wetteifern um die Gunst einer immer größeren Wandererschaar. Eine breite, sanft ansteigende Kunststraße verbindet seit einigen Jahren den Ort mit Zillertal und hat zur Belebung des Verkehrs außerordentlich beigetragen. Eine große Anzahl von Häusern ist zur Herberge für Sommerfrischler eingerichtet, zwar nicht verschwenderisch ausgestattet, doch freundlich und anheimelnd. Krummhübel ist, wie ein Breslauer Freund jüngst treffend bemerkte, eine Breslauer Colonie, aber auch manch munteres Berliner Kind und manches blonde Lausitzer Köpfchen guckt aus den Bohnenblüten der Lauben hervor.

Ein stiller, sonniger Sommermorgen in Krummhübel, was ist das für ein Genuß!

Leichte Nebelbänder liegen noch auf Wolfshau, von der Höhe des Teichrandes, an dem eine blendendweiße Schneefläche lagert, glitzern die Fenster der Heinrichshauhe.

Einem ungeheuren Elefanten-Rücken gleich ragt die Felsenlast der Schneekoppe vor uns auf; von Arnsdorf und Schmiedeberg her tönt harmonisches Glockengeläut und vermischt sich mit dem Rauschen der Lomnitz, frische wohlthuende Luft umweht uns und wir spüren den Duft würziger Kräuter des Hochgebirges.

Da bin ich bei meinem Thema.

Hier in einer Höhe von 600—700 Metern sind wir an der Grenze des Getreidebaues; der Sommer ist zu kurz, um stärkemehlhaltige Früchte noch in Fülle zur Reise zu bringen und der steinige Boden widersteht sich den regelmäßigen Furchen des Pfluges. Doch die Natur duldet nichts Leeres; die steilen Gehänge überzieht sie mit üppigen Gräsern und Kräutern; an den rieselnden Bergbächen öffnen seltsame Blumen ihre schönen Blumenaugen; selbst den rauhen Felsen hüllt sie in anmuthiges Moos. Und in Blüten und Wurzeln verbergen sich Säfte und Kräfte, welche Erfahrung und Wissenschaft zum Heile der Menschheit zu benützen lehrt und gelehrt hat.

Es ist ganz gewiß, daß schon um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts ein ziemlich lebhafter Handel mit Arzneipflanzen und Wurzeln vom Riesengebirge aus nach dem Flachlande stattgefunden hat, dessen Anfänge aber jedenfalls viel weiter zurückreichen. Den weit im Lande umherziehenden Wurzelmännern verdankt

die Rübezahlsage einen beträchtlichen Teil ihres Gehaltes. In mehreren und zwar den schönsten der Märchen wird Rübezahl als strenger Hüter und Pfleger der kostbarsten Kräuter und Blumen des Gebirges dargestellt. Im Teufelsgrunde da ist kein Garten, und die schönen Kräuter und Wurzeln bekommt kein Mensch von ihm, er gebe sie denn gutwillig. „Will er sie mit Gewalt oder Conjuraciones bekommen, so muß er der Sache perfekt sein, oder er bricht ihm (sich) den Hals, oder hat sonst ein Unglück davon“. — Aber die Sage erzählt, wie trotz aller Gefahren einzelne Wahghälse sich in den Garten des Berggeistes gewagt haben, um die Wunderkräuter zu holen, die dort zur Erlangung des höchsten Glückes, wie gegen alle körperlichen Uebel, ja gegen den Tod gewachsen waren. Als solche Kräuter nannte man die kostbare Springwurzel, die rechte Lunaria, die zum Goldmachen sehr dienlich und die rechte Weißwurzel, das unfehlbare Rettungsmittel von der tödtlichsten Krankheit.

Es ist also die Rübezahlsage nicht bloß ein Erzeugnis naiven Volksglaubens, sondern zum guten Teil dasjenige einer schlaunen Handels-Speculation der hausierenden Wurzelmänner.

Durch die Erzählung von Rübezahls Garten wurde bei den Käufern der Glaube an eine höhere Heilkraft der Kräuter und Wurzeln erregt und durch die Vorsepiegelung erlebter großer Schrecknisse beim Einsammeln ließ sich leicht ein höherer Verkaufspreis erzielen.

Nach den Wurzelmännern drangen die ersten Pioniere der Wissenschaft in unser Riesengebirge ein. Nach Göppert (Prov.-Blatt 1832 August) „war Matthiolus (geboren zu Siena 1500, gestorben 1577) ohne Zweifel der erste Botaniker, welcher das Riesengebirge besuchte. An den Quellen der Elbe, auf dem von den Böhmen Corconos genannten Berge fand er das zierliche *Geum montanum*, die Bergnelkenwurzel, die heute noch in dieser Gegend, sowie auf mehreren anderen Stellen des Riesengebirges häufig vorkommt.“*)

Dem berühmten Botaniker Carolus Clusius, geboren 1526 zu Arras, verdanken wir den Namen des ersten Pflanzenforschers. Es ist dies Achilles Cromer aus Reiffe, Scheinrat des damaligen Bischofs von Breslau. Dieser Cromer hatte das schlesisch-mährische Gebirge besucht und an Clusius mehrere seltene schlesische Pflanzen geliefert u. A. *delphinium intermedium* (*delphinium elatum* L.) Hohen Rittersporn, *vaccinium uliginosum* die Rauschbeere, *gentiana punctata* (punktierter Enzian) und *ledum palustre*. Letztere Pflanze, der wilde Rosmarin, auch Porst genannt, soll nach der Angabe von Clusius den Schlesiern als ein Mittel gegen Kontraktionen der Glieder und zwar mit großem Erfolge gedient haben.

Außer Cromer nennt Clusius noch einen schlesischen Arzt, Friedrich Echitz, der ihm ein Exemplar der *Andromeda polifolia*, welche auf Torfmooren in der Ebene sowohl, wie im Hochgebirge u. A. auch am westlichen Rande des großen Teiches vorkommt, eingesandt hat.

*) Matthioli Commentar. in VI libro Pedacii Dioscoridis, Lugdun. 1554 pag. 985. Est et alterum Caryophyllatae genus montanum, quod a me repertum est in Boemia in monte quodam Boemis Corconos appellato, ex quo Albis fluvius suam ducit originem.

Das bedeutendste Verdienst aber um das Riesengebirge erwarb sich auf naturwissenschaftlichem und speziell auf botanischem Gebiete ein Sohn der Stadt Greiffenberg, der Dr. med. Caspar Schwenkfeldt, geboren am 1. Mai 1563. Derselbe studierte die Arzneikunde in Basel und zeichnete sich so aus, daß er mehrere Male die von der Akademie ausgesetzten Preise gewann. Er kam nach vollendetem Studium im Jahre 1590 nach dem Riesengebirge zurück und ließ sich in Hirschberg nieder, wo er als Arzt und Physikus bis zum Jahre 1601 thätig war. Bei dem damaligen Grafen Schaffgotsch war C. Leibarzt. Im Jahre 1601 wurde Schwenkfeldt als Physikus nach Görlitz berufen, woselbst er bis zu seinem frühen Tode (1609) im Amte gewesen ist. Die Görlitzer werden diesem verdienten Manne, von dessen Forschungen und Schriften weiterhin die Rede sein wird, in der zu erbauenden Ruhmeshalle gewiß den gebührenden Ehrenplatz einräumen, aber Greiffenberg vor Allen kann auf diesen Mann, der zu seinen Lebzeiten schon hochgepriesen und in lateinischen Gedichten als ein „alter Dioscorides“ besungen wurde, mit vollem Rechte stolz sein. Schon in Basel (1586) veröffentlichte er eine medizinische Schrift, den Thesaurus pharmaceuticus; derselbe ist eine Zusammenstellung aller zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts bekannten Heilmittel, unter Benützung der darüber vorhandenen griechischen, lateinischen und arabischen Schriften. Auch die Bereitung der Heilmittel hat Schwenkfeldt in seiner Schrift angegeben. Dieselbe erfuhr bereits im Jahre 1587 eine zweite Auflage und im Jahre 1630, also 21 Jahre nach Schwenkfeldts Tode, die Dritte.

Im Jahre 1601 veröffentlichte Schwenkfeldt sein bedeutendes Werk über die lebenden und toten Pflanzen Schlesiens: *Stirpium et fossilium Silesiae Catalogus, in quo praeter etymon, natales, tempus, natura et vires cum variis experimentis assignantur, cum indice remedium.* Leipzig 1601. Im Jahre 1603 folgte eine Schilderung der schlesischen Tierwelt: *Theriotropeum Silesiae, in quo animalium, hoc est quadrupedum, reptilium, avium, piscium, insectorum natura, vis et usus sex libris perstringuntur.* Liegnitz 1603.

Für das Riesengebirge von ganz besonderer Bedeutung ist die im Jahre 1607 in Görlitz erschienene Schwenkfeldtsche Schrift: Kurze und einfältige Beschreibung des Hirschberger Warmbades zu Warmbrunn in Schlesien unter dem Riesengebirge gelegen, neben einem kurzen Verzeichnis derer Kräuter und Bergarten, welche umb diesen warmen Brunn hin und wieder auf den Gebirgen gefunden werden. Im Jahre 1619 erschien von diesem Buche die zweite Auflage.

Durch die beiden zuletzt genannten Schriften, denen nur noch eine Abhandlung von dem Töplitzer warmen Bade unweit Graupen gelegen und eine *Descriptio Annalium Silesiacorum* (?) folgte, ist Schwenkfeldt der wichtigste und zuverlässigste Gewährsmann für die frühere Kenntnis von der Natur des Riesengebirges geworden, und selbst die heutigen Beschreibungen vom Riesengebirge benötigen immer noch das von Schwenkfeldt durch eigene, durchaus selbständige Forschungen errungene wissenschaftliche Material. — Findet sich, wie zu hoffen,

in der Warmbrunner Bibliothek die seit längerer Zeit vermischte, sogenannte Trautmannsche Chronik wieder vor, so könnten wahrscheinlich für das Riesengebirge wichtige historische Aufschlüsse gegeben werden, da diese Chronik aus der Zeit Luthers stammt.

Göppert äußert sich über die Bedeutung Schwenkfeldts in dem bereits angeführten Aufsätze folgendermaßen: „Ein ähnliches Werk, wie die Beschreibung der Pflanzen und Fossilien hatte zu damaliger Zeit noch kein Land aufzuweisen, denn außer den sehr dürftigen Arbeiten von Thalius über den Harz (Thalii sylva Hareyniae 1588) und des Bischof Wigand tractatus de herbis in Borussia nascentibus 1589 war zu jener Zeit noch kein Versuch gemacht worden, die Flora eines größeren Landes überfichtlich darzustellen. Gleichsam als Ahnung und Andeutung späterer pflanzengeographischer Studien schickt Schwenkfeldt eine ziemlich genaue Beschreibung von Schlesien voran, die nicht nur die politischen, sondern auch die Bodenverhältnisse umfaßt, teils die gesamte Vegetation in Land-, Wasser und Amphibienpflanzen, die ersteren in den Bergen und der Ebene angehörigen, die zweiten in Fluß-, Quell- und Sumpfgewächse ein und führt zu jedem dieser Standorte die am häufigsten an diesen Standorten vorkommenden, oder denselben eigentümlichen Pflanzen an. Die Beschreibung der Pflanzen selbst ist in 2 Büchern abgefaßt; in dem ersten schildert er in alphabetischer Ordnung die wildwachsenden, in dem zweiten die, welche zu damaliger Zeit in Gärten kultiviert wurden. Bei jeder derselben ist der etwaige medizinische Gebrauch, sowie der Name der Pflanzen nach den damals bekannten Werken eines Caesalpin, Cortusius, C. Clusius, C. N. Johann Bauhin, Conrad Gesner, Curicius Cordus, Hieronymus Tragus, Dalechampius, Tabernaemontanus, Ruellius, Thalius, Scaliger, Lobelius, Matthiolius, Guilandinus, Crescentius, Bellonius, Dodonaeus u. A. angegeben, sowie auch der in Schlesien gebräuchliche Provinzialname beigelegt.“

Mit Hilfe dieser kurzen Angaben ist es Göppert gelungen, die meisten der von Schwenkfeldt aufgeführten schlesischen Pflanzen zu bestimmen; die Zahl der wildwachsenden unter diesen beträgt 898 Arten, die seltensten Pflanzen des Riesengebirges befinden sich unter dieser Zahl.

Nach Göppert wurden zur Zeit Schwenkfeldts in Schlesien etwa 60 ausländische Arzneipflanzen kultiviert, darunter die bekannteren:

Althaea officinalis und *rosea*, *foeniculum officinalis*, *anethum dulce*, *petroselinum sativum*, *arum maculatum*, *centaurea benedicta*, *datura stramonium*, *helleborus niger*, *hyoscyamus albus*, *juniperus sabina*, *laurus nobilis*, *lavendula spica*, *melissa officinalis*, *mentha crispa*, *nepeta cataria*, *ricinus communis*, *rosmarinus officinalis*, *salvia officinalis*, *scilla maritima*, *valeriana officinalis*.

Man darf wohl annehmen, daß Schwenkfeldt bei seinen botanischen Forschungen im Riesengebirge sich der Kenntnisse und der Mithilfe der in den Gebirgsdörfern wohnhaften Wurzelmäner vielfach bedient hat und ebenso wird der Schluß gerechtfertigt sein, daß das Wissen des gelehrten Forschers, soweit es sich auf die

medizinische Nützlichkeit mancher Gebirgspflanzen bezog, wiederum Eigentum mancher Gebirgsbewohner geworden ist. Die große und schnelle Verbreitung der Schwenkfeldtschen Schriften ist ein genügender Grund für eine solche Annahme. (Fortsetzung folgt.)

Das zehnjährige Stiftungsfest des R.-G.-B.

Bekanntlich hat unser großer Verein im Laufe dieses Sommers das erste Jahrzehnt seines Daseins vollendet. Diese bedeutsame Thatsache war schon auf der letzten Hauptversammlung in Erdmannsdorf zu vielfachem Ausdruck gelangt und hatte dem ganzen Verlauf des Festes nach Inhalt und Stimmung ein eigenartiges Gepräge verliehen. Auch bewies die ungewöhnlich große Zahl der erschienenen Vertreter, wie allseitig in den verschiedenen Ortsgruppen die Bedeutung dieses Ereignisses gewürdigt wurde. Aber in dem weiten, an Arbeit und Genüssen reichen Rahmen der Jahresversammlung konnte der Jubiläumsgedanke nicht zu der seiner inneren Bedeutung entsprechenden Geltung gelangen. Das Bedürfnis nach einer besonderen Feier, welche ausschließlich der Erinnerung an das zehnjährige verdienstvolle Wirken des R.-G.-B. gewidmet sein sollte, blieb in weiten Kreisen bestehen, vornehmlich in unserem Thale, in dem der so über alles Erwarten schnell und stolz emporgewachsene Baum einst seine ersten Wurzeln getrieben hatte. Die Ortsgruppe Warmbrunn hat daher nicht nur ihre eigene Sache geführt, sondern sich um den ganzen Verein verdient gemacht, als sie diesen Wunsch zur Wirklichkeit machte und an die Mitglieder des Vereins wie an alle Freunde des Gebirges Einladungen zu einer festlichen Feier am 26. Juli ergehen ließ. Durch seine Lage im Herzen des ganzen Gebirges wie durch seine reiche und — touristisch gesprochen — große geschichtliche Vergangenheit war kein anderer Ort zu einer solchen Feier in gleichem Maße berufen wie das alte „Hirschberger Warmbad“. Hier hatten sich einst, gelockt nicht durch die Schönheit und Großartigkeit der Natur, sondern durch die Heilkraft des Bades die ersten Besucher aus der Fremde eingefunden und Jahrhunderte, ehe die meisten der heutigen Badebäder auch nur dem Namen nach bekannt waren, hatte sich Warmbrunn bereits zu einem Weltbade emporgeschwungen und sich den Ehrennamen der „Königin der Sudeten“ erworben. Seit dem 17. Jahrhundert war es neben dem einheimischen hauptsächlich der sarmatische Adel, der alljährlich mit zahlreichem Gefolge und eigenem Fuhrwerk in dem reizenden Badeorte sich zusammensand und denselben mit glänzendem Leben erfüllte. Es gab Zeiten, namentlich im Anfange dieses Jahrhunderts, wo diese fremden Gäste so zahlreich waren, daß sie geradezu den Ton angaben und ein Besucher der Warmbrunner Soireen sich in ein polnisches oder französisches Bad versetzt glauben konnte. Das ist in unserer Zeit infolge der bequemeren Verkehrsmittel freilich anders geworden; die polnischen und russischen Edelleute sind größenteils dem allgemeinen „Zuge nach Westen“ gefolgt, und geben den großen Bädern des Westens den Vorzug. Aber Warmbrunn hat darum an seiner Bedeutung und seinem guten Ruf nicht verloren. Noch immer nimmt es unter den warmen Heilquellen eine hervorragende Stellung ein,

noch immer zieht es durch seine landschaftlichen Reize viele Tausende von Gästen zu längerem oder kürzerem Aufenthalte herbei. Diese alte Anziehungskraft bewährte es auch am Stiftungsfeste des R.-G.-B.

An 200 Teilnehmer, nicht bloß Vereinsmitglieder, unter denen fünf vom Hauptvorstande, sondern auch Sommergäste aus verschiedenen Orten des Thales und sehr viele Damen hatten sich zu dem Festessen in den geschmackvoll geschmückten Räumen des Kurjaales versammelt; die Ortsgruppen Glogau, Jannowitz, Haselbach, Landesbut und Spremberg hatten telegraphisch Grüße und Glückwünsche gesendet. Der Begrüßungsrede des Vorsitzenden der Warmbrunner Ortsgruppe, Herrn Direktor Hasse, folgten zahlreiche mit Begeisterung aufgenommene Toaste. Das erste Hoch, von Herrn Dr. Körber-Breslau ausgebracht, galt natürlich dem erhabenen Schutzherrn aller idealen Bestrebungen, Sr. Majestät dem Kaiser. Herr Amtsvorsteher Fiel beleuchtete als Vorsitzender des Hauptvorstandes eingehend die an Jahren arme, an Thaten reiche Geschichte des Vereins, Herr Dr. Baer feierte in beredten Worten das einzige Ehrenmitglied des Gesamtvereins, Se. Excellenz den Herrn Reichsgrafen Schaffgotsch, Herr Stadtrat Halberstadt die festveranstaltende Ortsgruppe. Unser schlesischer Dialektdichter Max Heinzel erfreute die Anwesenden durch den Vortrag folgender sinnigen Dichtung:

In Nübezahls Reich.

Dem Riesengebirgs-Verein gewidmet von Max Heinzel.

Vieles, was wir einst geliebt,	Aber Eins, das lieben wir
Dran das Herz gehangen	Mehr und mehr nur immer,
Mit unbändiger Begier,	Glänzt in unser'm Haare auch
Glühendem Verlangen,	Schon des Silbers Schimmer:
Dünkt uns bald ein schaler Tand,	Dich, du herrliche Natur,
Nüchtig, hohl und eitel,	Dich, du zauberische
Flog manch' flüchtig Jahr dahin	Mit den Bergen, stolz und kühn,
Über unser'm Scheitel. — —	Deiner Waldesfrische. — —

Die Güte der von Herrn Daenzer gebotenen Tafelgenüsse sowie die trefflichen Leistungen der Warmbrunner Badkapelle, welche unter Leitung des Herrn Elger die Tischmusik übernommen hatte, fanden allgemeine Anerkennung. Nicht minderes Lob erntete die Kapelle in dem an das Diner sich anschließenden Konzert vor dem Kurjaale durch den sicheren und wohl gelungenen Vortrag der einzelnen Nummern. Um 7 Uhr begann im gräflichen Theater die Festvorstellung, zu welcher der Andrang so lebhaft war, daß die Zahl der Plätze bei weitem nicht ausreichte. Ein von dem Kapellmeister Herrn Paul Hielscher komponierter und von der Kapelle vorzüglich vorgetragener Festmarsch: „Ein Hoch dem R.-G.-B.“ ging der Vorstellung voraus, welche durch folgenden Prolog eingeleitet wurde:

„Ob Ihr mich kennt, die heute Euch begrüßt
In diesen kunstgeweihten hohen Räumen?
An diesem Ort, wo Wunderwasser fließt
Und wo die Sage sinnt in stillen Träumen?
Ich bin des Zackens Nixe, oft habt Ihr
Hinabgeschaut in meine braunen Wellen,
Und oft gezittert, wenn sie wollten schier
In wildem Zorn die Ufer überschwellen.
Heut riß ich mich aus meinem feuchten Bette
Und stieg geschmückt zu dieses Hauses Stufen,
Und hier an dieser festlich heitern Stätte
Will ich Euch Heil und froh Willkommen rufen.
Und Grüße bring ich Euch vom Riesenkamm,
Wo meine Quelle durch das Knieholz schleicht,

Und Grüße auch von meiner stillen Klamm,
Durch die Ihr jetzt auf sicherem Pfade steigt,
Vom hohen Rade und vom Kaiserma!,
Darunter schneegefüllte Gruben gähnen,
Vom Kynast auch, der weit herab in's Thal
Hell schimmert mit den weißey Mauerzähnen. —
Ein Wandrer, der an meinem Ufer lag,
Hat mir's vertraut in stiller Morgenstunde,
Daß heut gekommen sei der schöne Tag,
Der Euch geeinet einst zum festen Bunde.
Was Ihr gethan in allen diesen Jahren,
Was Ihr erstrebt mit schönheitstrunknem Sinn,
Ich hab' es mit erlebt und mit erfahren,
Und ewig bleibt es unseres Thals Gewinn.
Wo früher nur der Hirt und Jäger hauste,
Wo nur die Art erklang mit lautem Schall,
Wo durch den Urwald nur der Sturm erbrauste
Und Stein an Stein sich türmte überall,
Da dehnt sich jetzt ein Netz von glatten Wegen,
Da grüßen Villen von dem Wiesenplan,
Der Bach wird überspannt von sicheren Stegen
Und jeder Wandrer findet seine Bahn. —
So könnt Ihr denn mit frohem Hochgefühl
Des Bundes zehntes Wiegenfest begehn
Und Euch ergötzen an Thaliens Spiele,
Das Eure Festesfreude soll erhöh'n!
Bewahret unsern Bergen Eure Liebe,
Sie lohnen Euch mit herrlichem Genuß!
Kehrt oft hierher aus wildem Weltgetriebe,
Hier glättet sich die Stirne vom Verdruß!
Hier wird es bald in Eurem Busen helle,
Wenn ihr erschaut der Berge Wunderbau,
Und immer ruft Euch zu des Zackens Welle:
„Willkommer Männer all' vom R.-G.-B.!“

Der Dichter, Dr. Baer, wie die Vortragende, Fr. Flößel, wurden wiederholt gerufen. Dann folgte die wohl gelungene Aufführung des dreiaktigen Schwanks von Julius Rosen: „Des Nächsten Hausfrau“. Nach Schluß der Vorstellung versammelten sich die Festteilnehmer in den Räumen der Gallerie zu gemüthlichem Zusammensein, das durch das Auftreten eines Improvisators, durch Deklamationen und humoristische Vorträge gewürzt wurde. Ein Tänzchen beendete die außerordentlich gelungene Feier.

Der ganze Verlauf des Festes gewährte ein glänzendes Bild von dem reichen inneren Leben des Vereins und wird durch die unauslöschlichen Eindrücke, die es in allen Teilnehmern hinterließ, eine langanhaltende Wirkung ausüben. Die Begeisterung für die idealen Bestrebungen unseres R.-G.-B., die hier so viele Männer der verschiedensten Lebensstellungen und Anschauungen „zur Eintracht, zum herzinnigen Vereine“ zusammengeführt hatte, hat nicht nur die Mitglieder des Vereins selbst in ihrer Liebe zur Sache gefestigt und zu frischer Schaffenslust angeregt, sondern dem Verein auch zahlreiche neue Freunde unter den anwesenden Gästen gewonnen. Dank und Anerkennung daher allen, die durch Wort und That zu dem schönen Gelingen beigetragen haben, in erster Linie der überaus rührigen Ortsgruppe und ihrem allberehrteten Vorsitzenden.

Dr. P. Regell.

Das Lehrerinnenheim in Salzbrunn.

Ich stehe vereinsamt im Leben und allein. Ich muß vieles, wenn nicht alles entbehren, was erforderlich ist, eine Frau wahrhaft zufrieden und glücklich zu machen. Ich besitze keinen liebenden Gatten, der für mich sorgt, der Freude und Leid mit mir teilt und mir in Zeiten

der Not ein Schutz und ein Schirm ist. Nicht sind mir kleine Herzblättchen zu Teil geworden, deren zarte Stimmchen der Mama Musik in die Ohren zaubern, die ich in Krankheit pflegen, für die ich mich in der Stunde der Gefahr opfern könnte.

Ich bin in allem auf mich selbst angewiesen. Ich brauche mich für niemand abzusorgen und abzumühen, aber dafür steht mir auch niemand zur Seite, der ein tieferes Interesse, eine mehr als oberflächliche Teilnahme an mir und meinem Ergehen bekundete. Manchmal scheint es mir, als wäre die Vereinsamung nicht mehr zu ertragen, das ganze Leben erscheint mir öde und leer. Weshalb bin ich auf der Welt? Gibt es nicht hunderte meiner Genossinnen, die mit Freuden an meinen Platz treten würden und würde wohl irgend jemand meinen Verlust wahrnehmen oder gar betrauern?

Und doch besitze ich etwas, was mich aufrecht erhält und mir die trüben Gedanken immer wieder verschleichen hilft, meinen Beruf. Ja mein Beruf ist ein erhabener und schöner. Ich habe keine eigenen Kinderchen, aber hunderte fremder Kinder hat man schon meiner Obhut anvertraut, damit ich sie zu guten und braven Menschen erziehe. Und meine Zöglinge, die kleinen Mädchen mit ihren frischen und unschuldigen Gesichtchen, sind mir ans Herz gewachsen. Ich lasse mein Bestes für sie, ich wecke in ihnen die Keime der Erkenntnis, ich lehre sie das Gute lieben und das Böse hassen, ich behüte sie sorgsam vor allem Schaden an Leib und Seele. Bei meinen Kindern wird die längst vergangene Jugendzeit wieder in mir wach, im Verein mit ihnen lerne ich wieder scherzen und fröhlich sein und vergesse ich die Sorgen und Grillen, die mich in den Stunden der Vereinsamung heimsuchen. Und dann sehe ich, wie die Saat, die ich meiner Kinderschaar gestreut habe, aufgeht und Früchte trägt. Die kleinen Mädchen, die einst zu mir gebracht wurden, als sie mit unsicherer Hand die ersten Striche auf die Schiefertafel malten, wachsen zu Jungfrauen heran, sie werden Bräute, Frauen, Mütter, und wenn sie dann kommen mit ihren Kleinen an der Hand und mich bitten, diesen dieselbe Sorgfalt angedeihen zu lassen, der sie selbst alles zu verdanken haben, dann ist das der schönste Lohn, den ich mir für mein Wirken und Schaffen erwünschen kann. Dann lerne ich erkennen, daß ich doch vielleicht nicht ganz vergeblich gelebt habe, daß ich ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft gewesen bin.

Aber ich bin eine Frau. Als solche kann ich den Lohn für meine Arbeit zumeist nur in der inneren Befriedigung, in dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, nicht aber in klingender Münze suchen. Die Bezüge, welche ich von der Stadtverwaltung oder von der Schulvorsteherin erhalte, sind geringe. Wenn ich mich mit ihnen recht und schlecht durchs Dasein schlage, wenn ich mich selbst nähren, mich selbst kleiden kann, ohne jemand zur Last zu fallen, so muß ich schon zufrieden sein.

Und doch verlangt der Mensch hier und da etwas mehr. Mein Beruf ist ein anstrengender. In den jungen Jahren besaß ich einen gesunden Körper, eine eiserne Natur. Das Lärmen der Kinder, die Anspannung beim Unterrichten machten mir nichts, und wenn es mir manchmal etwas zu bunt wurde, wenn ich manchmal mit etwas Kopfweh das Klassenzimmer verließ, dann genügte ein

kleiner Spaziergang vor den Thoren der Stadt, um mich vollständig wieder zu erfrischen. Jetzt ist das anders geworden. Der jahrelange Unterricht, die Privatstunden, die Einschränkungen und Entbehrungen haben meine Gesundheit untergraben, meine Lungen geschwächt, meine Nerven zerrüttet. Manchmal, wenn ich aus der Schule komme, matt und gebrochen, dann denke ich bei mir, es geht nicht mehr weiter. Und doch, wenn ich nur die Mittel besäße, etwas für meine Gesundheit zu thun, dann würde es wohl noch einmal besser werden mit mir, dann dürfte mir meine Arbeitskraft vielleicht noch Jahre lang erhalten bleiben — das sagte auch der Arzt! Die Ferien sind nahe, fünf lange Wochen, die mir zu meiner Erholung zu Gebote stehen. Ja wenn ich in ihnen hinauskönnte aus den engen dumpfigen Gassen der Stadt in Gottes freie Natur, in die Berge meiner Heimat, in denen ich mich als Kind getummelt habe! Wie nötig wäre mir die frische, stärkende Gebirgsluft, der ozonhaltige Duft der weiten Nadelwäldungen, die belebende und anregende Wirkung der Heilquellen!

Was mich anbelangt, ich muß verzichten. Aber was mir nicht beschieden ist, soll das nicht wenigstens meinen jüngeren Kolleginnen zu Teil werden? Wir wollen es hoffen. Wohlwollende Freunde und Gönner haben sich für uns arme Lehrerinnen ins Mittel gelegt. Fürst Pleß hat gütigst in dem schönen Salzbrunn unentgeltlich Grund und Boden zur Verfügung gestellt. Auf ihm soll uns ein Heim errichtet werden, in dem wir unsere Ferien im Sommer verbringen können. Bereits sind auch 12500 Mark an Baarmitteln für den Bau zusammengebracht. Aber sie reichen noch nicht. Soll der edle Zweck darum nicht in Erfüllung gehen? Sollte es nicht Menschenfreunde geben, die hier zu helfen und zu fördern bereit sind?

An Euch wende ich mich, Ihr Freunde des Riesengebirges, die Ihr bestrebt seid, die Wohlthaten Eures Gebirges immer weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Tragt das Eure dazu bei, um uns armen Lehrerinnen den Aufenthalt in Euren Bergen zu ermöglichen. Steuert etwas zu unserm Unternehmen bei, und wenn Ihr wirklich in einem Jahr einen Kammweg weniger baut! Seht, wir wollen gerne erkenntlich sein! Wir werden nicht nur gesund bei Euch werden. Es wird uns bei Euch gefallen, des sind wir sicher. Kommen wir voller Erwartung in Eure stillen Waldthäler, so werden wir voller Begeisterung aus ihnen nach Hause zurückkehren, und die Begeisterung, wir werden sie übertragen auf unsere Kleinen. Auch in ihnen werden wir das Berlangen rege machen, die Berge zu sehen, die fahlen, steinigigen Abhänge, die grünen, knieholzbedeckten Hochflächen, die schwindelnden Abgründe, die rauschenden Wasserfälle. So wird die Kenntnis des Riesengebirges in weitere Kreise getragen werden, und manche arme Lehrerin, welche einmal ihre Ferien in Euren Bergen zugebracht hat, wird schon das nächste Jahr zahlreiche Familien ihrer Fahrte folgen lassen.

Denkt auch, Ihr Freunde des Riesengebirges, an Eure Familien. Seid Ihr nicht der Mehrzahl nach Lehrer, die Ihr in den Ferien zum Wanderstabe greift und auf die Berge zieht? Und wißt Ihr, ob es allen Euren Töchtern beschieden sein wird, glückliche Haus-

frauen zu werden? Werden nicht manche unter ihnen auch in die Lage kommen, als Lehrerin ihren Erwerb suchen zu müssen, und werden dann nicht Euer eigenen Angehörigen die Wohlthaten zu Gute kommen, die Ihr jetzt zunächst andern angedeihen laßt?

Darum seid mildthätig und spendet Euer Schärfelein für den guten Zweck, um den es sich hier handelt! Sammle ein Jeder im Kreise seiner Freunde und Bekannten! Herr Kommerzienrat Siegmund Wolff-Posen wird auch die kleinste Gabe für das Ferienheim der Lehrerinnen in Salzbrunn mit Dank entgegennehmen.

Im Auftrage einer Lehrerin veröffentlicht von
Ernst Kirchberg.

Die Zackelklamm bei Hochwasser.

Von Winkler-Schreiberhau.

Hätten wir alle Worte der Anerkennung und Ausrufe der Bewunderung, welche die Besucher der Zackelklamm im verflohenen Sommer diesem vom R.-G.-B. ausgeführten Bau gespendet haben, sammeln können, wir würden ein stattliches Album mit hervorragenden Namen erhalten haben. „Wenn jetzt schon“ — ertönte es vielfach — „die Klamm einen so gewaltigen Eindruck macht, um wieviel großartiger muß sich nicht dieses Bild gestalten, wenn Schneeschmelze und Wolkenbrüche ihre Wassermengen herabsenden!“ Glücklicherweise wurden wir in diesem Sommer von Überschwemmungen, die seit einer Reihe von Jahren jeder Gebirgsbesucher als ein unvermeidliches Erlebnis in sein Reiseprogramm aufnehmen zu müssen glaubt, verschont. Als aber in den ersten Septembertagen der kalte Nordwind in die dunstgesättigten Luftschichten blies, erfolgten so bedeutende Niederschläge, daß die Gebirgsflüsse und Bäche bald ufervoll waren. Am Nachmittage des 4. September hatte das Wasser seinen höchsten Stand erreicht. „Heut muß der Zackenfall und die Zackelklamm einen großartigen Anblick gewähren!“ Dieser Gedanke lockte die letzten Sommergäste von Schreiberhau, sowie verschiedene Ortsbewohner hinaus nach dem Zackenfälle, um die Klamm zum ersten Male in ihrer vollendeten Großartigkeit zu schauen. Und das erhabene Schauspiel überstieg in der That die kühnsten Erwartungen und entrollte vor den erstaunten Augen des Beschauers Bilder, die wohl nie wieder in seiner Seele erlöschen. Schon auf halbem Wege von Josephinenhütte aufwärts vernahmen wir zur Linken das Brausen der gewaltigen Wassermassen. Sobald wir beim ersten Wegstein*) den breiten Weg verlassen hatten, schimmerten durch das eigentümlich beleuchtete dunkle Waldesgrün die gelblichweißen hochgehenden Wellen des Zackels. Noch vor der eigentlichen Klamm begrüßten uns an den Steilwänden zur Rechten verschiedene Wasserfälle, von denen man

*) Der in der letzten Wanderer-Nr. enthaltene Forderung, die Klammwege mit Wegweisern zu versehen, ist schon vor längerer Zeit Rechnung getragen. Die etwas zu niedrig gelieferten Steine werden demnächst durch passendere ersetzt werden. Ebenso ist der zwischen dem Josephinenhüttenwege und der hohen Brücke am Dangelshübel hinführende Weg als Zugang zur Klamm kenntlich gemacht. Die Bemerkung, daß der an der Ausstiegstelle zum Zackenfälle sich abzweigende Waldhausweg nicht markiert sei, kann nur auf einem Irrtum beruhen. An dieser Stelle steht schon seit Jahren der Wegstein Nr. 1.

sonst keine Spur merkt, und bildeten überall dunkelbraun gefärbte Wasserläufe, die ungestüm durch Fels und Moos sich Bahn brechend dem Zackel zustürzten. Das ganze Zackelthal glich einem wallenden See, dessen Wogen brausend an das Mauerwerk des Kaiser-Friedrich-Weges schlugen. Beklommenen Herzens stiegen wir die wenigen Stufen hinan, die auf den Eisensteg führten. Welch ein überwältigendes Bild der ungezügelter Naturgewalten bot sich hier unsern Blicken dar!

Zu unsern Füßen donnerte und tobte das entfesselte Element und häumte sich gegen die eisernen Träger, daß die Balkenlage erbebte und das Gelände in unserer Hand zitterte. Es war ein schauerlich erhabener Genuß, an den steilen Felswänden auf sicherem Stege gleichsam mitten durch die wütenden Wogen hindurchzugehen, die ihre verderbendrohenden Wasserarme beständig nach dem Beschauer ausstreckten. Über die glitzernden Felswände liefen Millionen von Perlschnüren herabträufenden Wassers, die an überhängenden Felsen sich zu zahllosen Wasserstürzen vereinigten. Am hohen Thor, wo der Zackel einen besonderen Fall bildet, war das Getöse der sich durch die eng aneinander tretenden Felsen hindurchzwängenden Wassermassen so stark, daß die menschliche Stimme klanglos verhallte. Wohl versuchten wir, der Bewunderung lauten Ausdruck zu geben; doch die tosenden Wogen nahmen uns das Wort vom Munde weg. Nur bei solchen Wasserfällen ist es möglich, sich eine schwache Vorstellung zu verschaffen, wie es im Laufe ungezählter Jahrtausende möglich gewesen ist, in dem widerstandsfähigen Urgestein eine so tiefe Felsengasse auszuhöhlen. Je weiter wir vordrangen, desto bewunderungswürdiger gestaltete sich das vor uns sich aufrollende Bild, desto schwieriger aber wurde auch ein Besuch der Hauptschlucht. Nicht genug, daß die Wogen den ganzen Felspfad*) überfluteten, sie erzeugten auch durch ihren Sturz in die Tiefe einen so gewaltigen Luftdruck, daß die Bäume und Sträucher, welche den Rand der Felswände krönen, wie vom Sturme gepeitscht auf- und niederwogten. Der eigentliche Felskessel, in welchen hoch im Bogen die Wassermassen hinabstürzen, war mit weißem Schaum erfüllt, welcher durch die abprallenden Wasserteilchen und die vertikale Luftbewegung weit emporgehoben wurde. Leider gestatteten diese Verhältnisse nicht, den Zackenfall in seiner ganzen Größe von unten zu schauen und zu bewundern. Doch darin stimmten alle Besucher überein: Herrlich ist die Zackelklamm schon bei gewöhnlichem Wasserstande, großartiger aber bei Hochwasser!

*) Ein Teil desselben wird schon bei jedem Schleusenziehen unter Wasser gesetzt. Deshalb verdient der in der letzten Wanderer-Nr. enthaltene Vorschlag des Herrn v. Flotow, den Eisensteg noch ein Stück weiter zu führen, allseitige Unterstützung.

Königin Louise im Riesengebirge.

Im August d. J. waren 90 Jahre verflossen, seitdem Preußens unergeliche Königin in Begleitung ihres hohen Gemahls unserm Riesengebirge einen Besuch abstattete, an welchen die Erinnerung in unserer Landbevölkerung noch heute nicht erloschen ist. Das für die Geschichte unserer engeren Heimat denkwürdige Ereignis, dessen bereits in der Tagespresse Erwähnung gethan

wurde, wird auch unter den Mitgliedern unsers Vereins allgemeines Interesse erregen. Wir geben daher im Nachstehenden einige zeitgenössische Berichte (Provinzialblätter 1800 Augustnummer) wieder. Das königliche Paar war auf einer Rundreise durch Schlesien begriffen; die Königin kam von Löwenberg über Moiss, Schmottseifen und Röhrsdorf ins Hirschberger Thal, wo sie mit dem von Goldberg kommenden König zusammentraf; von hier reiste das königliche Paar nach mehrtägigem Aufenthalt über Adersbach und Fürstenstein nach Schweidnitz und weiter nach Glaz.

Am 16. August wurde die Königin in Hirschberg erwartet. Da der Magistrat ein Kammer-Rescript darüber erhalten hatte, daß keine Feiertlichkeiten stattfinden, auch kein Gebicht überreicht werden sollte, so wurden auch keine weiteren Anstalten zu ihrem Empfange getroffen, als zur Erhaltung einer guten Ordnung nötig waren. Das geschah durch die Schützengilde, die sich auf dem Markt bis zum Hause des jüngeren Herrn Kaufmann Hartmann, wo die Pferde gewechselt werden sollten, postieren mußte. Die übrige Bürgerschaft stellte sich von dem Burghore an in doppelter Reihe, an welche sich auf dem Markte, bis zu dem genannten Hause hin auf der einen Seite die Kaufmannschaft mit ihren Ältesten und den Kommerzienräten, nebst der katholischen und evangelischen Geistlichkeit, und auf der andern einige junge Mädchen und Frauen der Honoratioren in weißer Kleidung angeschlossen. Alle Herzen klopfen der sehnlich Erwarteten entgegen. Aber ihre Ankunft verzog sich bis nach 7 Uhr, weil sie etwas langsamer hatte fahren lassen, auch verschiedene Mal aus dem Wagen gestiegen war, um ihre Augen an den schönen Gebirgsgegenden zu weiden. Bei dem Hause des Herrn Hartmann, wo sich auch der Landrat des Kreises, Herr Baron von Zedlitz, und der Magistrat eingefunden hatte, trat sie ab. Es wurden ihr verschiedene Erfrischungen *zc.* präsentiert, von denen sie aber nichts annahm. Sie verlangte bloß ein Glas ungejottene Milch. Wie eine Guldgöttin stand sie am Fenster, von dem sie den Markt übersehen konnte — und alle Anwesenden bewunderten die sanfte, herablassende Milde, die aus ihrer Miene hervorstrahlte und jedes Wort, was sie sprach, bezeichnete. Nach einer guten Viertelstunde bestieg sie wieder den Wagen, um nach Warmbrunn zu fahren. Hier hatte der Graf von Schaffgotsch an beiden Ecken des Schlosses über die ganze Straße herüber sehr hohe Ehrenpforten von Gitterwerk mit Tannenzweigen durchflochten errichten lassen. Der mittlere Schloßplatz war frei. Aber dem Schlosse gegenüber war eine Nische, wie die Ehrenpforten von Gitterwerk, mit Tannenzweigen durchflochten, angebracht, worin sich ein Altar befand. Neben der Nische stand auf jeder Seite ein hoher Obelisk, oben mit einer strahlenden Sonne und unten auf dem einen der Name Friedrich Wilhelm, auf dem anderen Louise. Dies alles ward denn sehr reichlich mit Lampen behängt und wurde des Abends, sowie die ganze lange Allee nach der neubauten Gallerie,¹⁾ auch die Gallerie selbst erleuchtet. Es brannten zusammen 14000 Lampen. Gewiß ein herrlicher Anblick! — Die Königin begab sich mit den gräflichen Herrschaften in die Gallerie, wo sie bis um 12 Uhr verweilte. Am 17. kam der König über Goldberg nach. Früh um 1/29 Uhr war er schon in Hirschberg. Allein er

¹⁾ Die Gallerie war erst am 31. Juli und 3. August unter großen Festlichkeiten eingeweiht worden, welche bewiesen, daß man damals schon die Feste zu feiern wußte, „wie sie fallen.“ Da das Fest von 1800 in mancher Beziehung ein Seitenstück zu der diesjährigen Warmbrunner Erinnerungsfeier bildete, so lassen wir zur Vergleichung von Einst und Jetzt einen Bericht aus der Zeit hier folgen:

Die sehr zahlreiche Gesellschaft der Badegäste empfing am 31. Juli den Erb-Landhofmeister, Herrn Reichsgrafen von Schaffgotsch Excellenz, nebst seiner edelgestimmten Familie beim Eintritt in das Gesellschaftshaus unter Jubelschall der Pauken und Trompeten, worauf der Ball von dem Herrn Grafen mit der Frau Gräfin von Castell aus Berlin eröffnet wurde. Nachdem man sich einige Zeit dem Vergnügen des Tanzes gewidmet hatte, begab man sich in den Speisesaal, wo über 100 Damen sitzend und sämtliche Herrn stehend soupirteten. Vor dem Couvert des Herrn Grafen war eine aus blauen Blumen gewundene Ehrenkrone auf-

hielt sich hier nicht auf, sondern ließ bloß die Pferde wechseln, um bald nach Warmbrunn zu fahren. Nicht lange nach seiner Ankunft begab sich das edle Königspaar auf den Rynast und zum Rochelfall bei Schreiberhau. Der Graf von Schaffgotsch hatte einen sehr bequemen Tragesessel machen lassen, um der Königin das beschwerliche Steigen zu ersparen. Allein, die Königin bediente sich desselben nicht, sondern ritt den Berg hinan. Die herrliche Aussicht, die sie fand, wo das schöne Hirschbergische Thal, mit seinen mannigfaltigen Abwechslungen, wie eine ausgebreitete Landkarte, vor ihr dalag, machte einen überraschenden Eindruck auf ihr für die Naturschönheiten fühlbares Herz. „Welch eine himmlische Gegend! rief sie aus. Wenn doch Berlin hier unten läge!“ Auch der König bezeugte mit vieler Empfindung seine Freude darüber. Beide zeichneten ihre Namen in das Buch, in welches man sich hier, wenn man den Berg besucht, gewöhnlich einzuschreiben pflegt. Jetzt war zu diesem Behufe ein neues verfertigt worden, um diese teuren Namen, auf die jeder preussische Unterthan stolz sein kann, bald an der Spitze zu haben. Durch dieses Denkmal des königlichen Besuchs wird das Buch künftig ein wahres Heiligtum des Berges sein. — Auf dem Wege nach dem Rochelfall überraschte Herr Preller in Schreiberhau, der Besitzer des dortigen Vitriolwerks, die Königin mit einem Kunstprodukt aus seiner Fabrik. Er hatte nämlich ihren Namenszug mit einer Krone, von blauen Vitriol-Krystallen anhängen lassen, welches sie mit Bezeugung ihres höchsten Wohlgefallens annahm. Der Rochelfall selbst und die Gegend umher gewährte dem Königspaar wieder

gesetzt. Am Grunde des Saales sah man das Bildnis des biederherzigen Erbauers mit Guirlanden geziert in der Höhe. Die Nymphe des Heilquells, den Becher in der Hand, stand auf einem Postament und deutete auf folgende transparente Worte:

Dank dem Erbauer,

und auf das bildlich vorgestellte Gesellschaftshaus. Sämtliche Dekorationen waren illuminiert. An 2 grünen Pyramiden war das ehrenvolle Alter des Grafen mit 67 Wachskerzen bezeichnet. Zu den Füßen der Nymphe des Heilquells lag der posonifizierte Reid. Die Deutung hierüber wird jedem leicht sein; ich enthalte mich daher mit Recht der näheren Erklärung. Sr. Excellenz, der Herr Graf, äußerte ohne Zurückhaltung das herliche Vergnügen über diese Anstalten, womit der Biedersinn der sämtlichen Badegäste sein Herz überraschte. Freude und Vertraulichkeit regierten Souper und Ball, und erst früh um 1 Uhr ging die Gesellschaft vergnügt auseinander.

Der edle Erbauer des Gesellschaftshauses erwiderte hierauf am 3. August seinen Dank den biedereren Gebern des ihm zu Ehren veranstalteten Festes. Schon 8 Tage zuvor war dem Entreprenneur im Gesellschaftshaus der Auftrag gegeben worden, für ein der Ehre des hochreichsgräflichen Hauses angemessenes Souper zu sorgen, und sämtliche Badegäste mittelst eines an beiden Wäbern affigierten Abertissements dazu einzuladen. Am bestimmten Tage empfing nun der Herr Reichsgraf Leopold von Schaffgotsch im Namen Seines Erlauchten Vaters, die sämtlich Einzeladungen unter dem Schall der Trompeten und Pauken. Der Herr Erblandhofmeister fanden sich bald ein und man eröffnete sogleich den Ball, unter welchem verschiedene Erfrischungen gereicht wurden.

Am Vorsprung des Gesellschaftshauses wand sich ein grüner Triumphbogen hinauf mit Guirlanden verziert und von 375 Lampen und Wachslichtern erleuchtet, zur Bezeichnung der Anzahl der jetzt lebenden Verwandtschaft des Erlauchten Gräflichen Schaffgotsch'schen Hauses. Oben im Bogen erschien die transparente Inschrift:

Es lebe Friedrich Wilhelm, unser bester König!

Im Hintergrunde des Speisesaals glänzten die Worte: Bivat Friedrich Wilhelm Rey, mit Guirlanden umwunden. Zwischen 2 illuminierten grünen Pyramiden opferte ein Genius am Altar, von welchem die brennende Flamme zum Herzen des Königs loderte, dessen Büste in Bronze die Vorstellung ungemein erhob. Am Piedestal des Altars las man die transparente Schrift:

Aus Liebe, Treu und Dankbarkeit.

Die Tafel war mit 140 Couverts besetzt. Es lebe der König und das ganze königl. Haus! war beim Souper der Aufruf zu den lebhaftesten Äußerungen der Liebe; Trompeten und Pauken begleiteten jedes Bivat mit dem Tone des Jubels und ein rührendes Volkslied zur Ehre des Königs, das, von blasenden Instrumenten begleitet, das hiesige Schulchor ausführte, machte innigen Eindruck in den Herzen aller Zuhörer. Bis zum frühen Morgen überließ man sich sobann dem Vergnügen des Tanzes.

ein neues, sehr unterhaltendes Schauspiel, wobei nur zu bedauern war, daß es, wegen der lange anhaltenden Dürre, so wenig Wasser hatte.¹⁾ So verfloß ihnen der Tag unter dem Genuß der Naturschönheiten des Gebirges, und der König sagte, da er um 6 Uhr nach Warmbrunn wieder zurückkam, bei dem Absteigen vom Wagen: „ich habe eine herrliche Partie gemacht.“ Die Königin besah noch die Bäder und fuhr dann, da es schon anfang zu dämmern, nach Buchwald bei Schmiedeberg, zu dem Grafen von Reden. Der König war schon eine halbe Stunde zuvor abgereist. In Hirschberg hatte man Hoffnung, beide königliche Personen auf der Durchreise, noch auf dem Kavalierberge zu sehen und bereits Anstalten zu ihrem Empfange getroffen. Allein, der hereinbrechende Abend machte es unmöglich. Am 18. Vormittags machten sie eine Reise nach der Schneekoppe. Die Königin fuhr, so weit es möglich war. Dann bestieg sie wieder ein Pferd und zuletzt ging sie den eigentlichen Koppenberg zu Fuß. In Böhmen ließ ein Berg-Hauptmann auf dem gegenüberliegenden Berge eine Salve mit 12 Böllern geben, sobald sie oben ankamen, auch hatte er Feldmusik von seinen Knappen veranstaltet, die aber, wegen des anhaltenden Windes, nur wenig gehört werden konnte. Die Salve mit den Böllern wurde noch einigemal, zuletzt bei dem Absteigen von der Koppe, wiederholt. Wie sehr es übrigens dem königlichen Paare auf dieser Spitze der Subeten gefallen haben müsse, ist daraus klar, daß sie beinahe drei Stunden oben verweilten. Auch zeichneten sie wieder, wie auf dem Rynast, ihre Namen in das sogenannte Koppennbuch. Um 5 Uhr kamen sie nach Buchwald zurück. Groß war die Volksmenge, auch aus den gebildeteren Ständen aus der ganzen Gegend umher, die sich hier auf dem Schloßhofe versammelt hatten — und doch herrschte eine so anständige bescheidene Stille, die von der Achtung zeugte, womit man gegen die anwesenden hohen Personen erfüllt war. In dem Schlosse des Grafen von Reden überreichte der Gebirgs-Handelsstand durch einige Abgeordnete der Königin ein Geschenk von den vornehmsten Leinwand- und Schleier-Produkten, worüber sie in den huldreichsten Ausdrücken ihre Freude und Zufriedenheit zu erkennen gab. Auch wurde ihr im Namen der Stadt Hirschberg von den beiden Töchtern des Herrn sen. Geier²⁾ ein Gedicht überreicht, welches sie ebenfalls sehr gnädig aufnahm. Das königspaar kam nachher mit einigen andern Großen an die Thüre des Schlosses, und verweilte daselbst wohl eine halbe Stunde.

Von der Besteigung der Koppe giebt ein Bericht aus Schmiedeberg folgende ausführliche Beschreibung:

Abends gegen 9 Uhr kamen beide königl. hohe Personen in das an Schmiedeberg angrenzende, bezaubernde Buchwald an. Noch diesen Abend wurde von dem königl. Paare beschlossen, Tags darauf die Reise auf die Schneekoppe zu machen. Der unterwegs Weg dahin war schon viele Tage vorher durch die Fürsorge Sr. Excellenz des Grafen von Schaffgotsch und die Thätigkeit des Herrn Forstmeisters Proské über Seiborf und Brückendorf in bestmöglichen Stand gesetzt worden, und unser würdiger Minister, Graf von Hoyrn, hatte dafür gesorgt, daß die sogenannte geistliche Bude³⁾ zu einem kleinen angenehmen Ruhepunkte für die hohen Besuchenden dieser hohen Gegenden durch Ausschmückung mit geschmackvollen Tapeten und Anbringung einiger Bequemlichkeiten gemacht worden war. Am andern Tage, den 18. also, passierten auch beide Majestäten in Begleitung des Bruders Sr. Majestät, des Prinzen Heinrich, und des Onkels Ihrer Majestät der Königin, des Prinzen George von Hessen-

¹⁾ Zur Erinnerung an den Besuch am Kockelsfall eine Marmortafel angebracht, über deren Inschrift wegen ihres byzantinischen Stiles viel gespöttelt wurde. Es stand nämlich in goldenen Buchstaben zu lesen: „Alhier geruhten Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. und Ihre Majestät die Königin Louise die Wunder Gottes in allerhöchsten Augenschein zu nehmen.“ Jahn, der das Gebirge i. J. 1818 mit seinen Turnern besuchte, ließ dieselben vor der Tafel einen sog. „Entsag“ machen. Über den drockigen Brauch s. Wolfgang Menzels Denkwürdigkeiten. S. 109, 110.

²⁾ Der Schöpfer des Tempels auf dem Helikon.

³⁾ Die Geistliche Bude — den närrischen Einfall, unsere schlesische Gebirgsbude in eine hochdeutsche „Bude“ zu verwandeln, hat der Verf. mit manchen Schriftstellern gemeinsam — lag wenig unterhalb der Sempelbude. Überbleibsel der Grundmauern sind bekanntlich noch vorhanden.

Darmstadt, auch des Herrn Grafen von Reden, unsere sich freunde Stadt Schmiedeberg, fuhren über Buchvorwerk, Steinseifen und Krummhübel bis an die sogenannten Klingelsbuden¹⁾, und setzten von da den Weg zu Pferde bis an die neugemachten Stufen des höchsten Gipfels fort, von wo sie zu Fuß das Haupt des hohen Rypheus²⁾ bestiegen. Überall wo sich die Liebenswürdige der Monarchinnen zeigte, verbreitete sie, wie die Königin des Tages, Wolke um sich her. Auch hier auf diesem erhabenen Standpunkte wurde ihre Milde von Vielen empfunden und bewundert. Selbst der Böhme that seine Freude durch Kanonenschüsse kund. In der sogenannten geistlichen Bude nahmen die hohen Herrschaften ein kleines Gouté zu sich, und Abends gegen 7 Uhr kehrte die erhabene Gesellschaft zufrieden und vergnügt von dieser gigantischen Partie zurück.

Der hohe Besuch ist für die Entwicklung des VerkehrsweSENS von höchster Bedeutung geworden, da er die Aufmerksamkeit weiterer Kreise des Vaterlandes auf unsere Heimat lenkte. Das Entzücken über die Schönheit und Großartigkeit des Riesengebirges, welchem namentlich die feinsinnige, für landschaftliche Schönheit überaus empfängliche Königin beredtesten Ausdruck gab, mußte bei vielen anderen den Wunsch erwecken, durch eigenen Augenschein das Gebirge kennen zu lernen. Der Aufschwung, den von dieser Zeit an der Fremdenbesuch in unseren Bädern und Sommerfrischen genommen hat, ist daher gewiß zum großen Teil auf die Nachwirkung dieses hohen Besuches zurückzuführen. In jenem Jahre schloß die Warmbrunner Badeliste, obwohl sie gegen das Vorjahr einen nicht unbedeutenden Zuwachs aufzuweisen hatte, am 11. September noch mit 359 Personen!

Dr. P. Regell.

¹⁾ Wohl nur ein Versehen des Berichterstatters oder des Druckers statt: „Schlingelbude“.

²⁾ Den später vielfach gebrauchten Namen: „Riphäisches Gebirge“ (montes Riphæi) statt „Riesengebirge“ hat zuerst Cureus (in seinen Gensis Silesiae Annales) 1571 in die Litteratur eingeführt, weil nach seiner Ansicht sarmatische Stämme, Riphäer genannt, aus dem Osten Europas in Böhmen mit Czech einwanderten und ihren Namen den Bergen der neuen Heimat verliehen. Vgl. Malende, Benennung der Subeten. 2. A. S. 17. Unser Berichterstatter ist noch weiter gegangen und hat sogar den Roppengipfel zu einem Riphæus gemacht.

Die neueste Errungenschaft der Prinz-Heinrich-Baude.

Die letzte Nummer dieses Blattes berichtet unter der Rubrik Gebirgschronik bezüglich der Prinz-Heinrich-Baude, daß in unmittelbarer Nähe der Baude Vorrichtungen zur Abgabe von Böllerschüssen zum Zwecke der Erweckung eines Echo getroffen seien, und fügt hinzu: „Als störend ist uns nur von mehreren Besuchern, die sich an der herrlichen Aussicht weideten, mitgeteilt worden, daß die Ankündigung allzu aufdringlich in die Augen fällt.“ Hierzu möge einem alten Freunde unseres schönen Gebirges die Bemerkung gestattet sein, daß andere Besucher denn doch nicht bloß die Ankündigung, sondern die ganze Einrichtung als eine störende und aufdringliche Neuerung anzusehen geneigt sind.

Referent war in einem öffentlichen Lokale unfreiwilliger Ohrenzeuge einer am Nebentische geführten Unterhaltung. Es waren Herren, offenbar den besseren Ständen angehörig, die eben vom Ramme herabgestiegen und der Prinz-Heinrich-Baude, ihrer Einrichtung, Aufnahme und Verpflegung volle Anerkennung zollten. Da sprach ein älterer Herr: Ich meines Teils ärgere mich über unsere Landsleute, — da hatten sie sich nun einmal dazu aufgegrast, viribus unitis einen wirklichen anständigen komfortablen Gasthof auf dem Hochgebirge zu schaffen, wie ihn unsere prachtvollen Berge schon längst verdient hätten. Jetzt ist ihnen schon wieder nicht wohl dabei und sie werden nicht ruhn, bis sie den Gasthof auch wieder auf das Niveau der anderen Bauten herabgedrückt haben. In diesem Jahre haben sie das Böllerschützenvergnügen vor den Fenstern eingerichtet, im nächsten Jahre kommen

sicherlich die Harfenistinnen und kann denn auch dort das Zohlen und Spektakeln losgehen, in dem die unmündige Jugend und die großen Kinder die eigentliche Würze einer Riesengebirgstour erblicken. Na, dann sollen sie sich wenigstens nicht wundern, wenn die bessere Gesellschaft nicht recht mitzumachen Lust zeigt. Ich habe oben, fuhr der alte Herr fort, ein feines Ehepaar gefunden, die waren von Krummhübel direkt auf die Koppe gegangen und oben zu Nacht gewesen, hatten wegen Unruhe nicht viel schlafen können und dabei so gut wie gar keine Aussicht gehabt, sich aber mit der Prinz-Heinrich-Baude geträufelt, von der sie viel gehört und wo sie einige Tage verweilen wollten, um von da nach dem Ziegenrücken und den Rändern des Riesengrundes Spaziergänge zu machen, da könnten sie bei günstigem Wetter ja noch einmal ihr Glück mit der Koppe versuchen. Sie hatten sich schon auf die Ruhe in behaglichem Zimmer gefreut. — Ja, profit die Mahlzeit! Bardau! schreden sie empor — zwei Gymnasiasten haben aus ihren beiderseitigen Portemonnaies noch 50 Pf. zu einem Echoschusse zusammengebracht. Nun, die Leute haben natürlich eiligst ihr Bündel geschnürt und entschlossen sich ein ruhigeres Plätzchen aufzusuchen, und Sie geben mir zu meine Herren, ein Gasthof mit Völlermusik gerade vor den Fenstern des Salons ist nicht nach jedermanns Geschmack.

Referent muß der Wahrheit gemäß konstatieren, daß von den Zuhörern des verdrießlichen alten Herrn keiner für die Vorzüge des „siebenfachen“ Echos am Teichrande einzutreten sich berufen hielt, sondern daß auch von den Jüngeren nur abfällige Bemerkungen laut wurden — Unförm — aufdringliche Selbstschneiderei — bereits Überfluß an Echoschießgelegenheiten im Gebirge — auch herabsehende Vergleiche mit anderen angeblich ungleich schöneren Echos wurden gezogen.

Es könnte sich empfehlen in einem Blatte, das von Anfang an den lebhafteften Anteil an dem Gedeihen und Aufschwunge der Prinz-Heinrich-Baude genommen, derartige Stimmen aus dem Besucherkreise zu Gehör zu bringen, um so eine nochmalige Erwägung anzuregen, ob diese neue Ertrungenschaft in der That als ein glücklicher Griff zu bezeichnen sei und ob derselbe den Interessen des Hauses am Teichrande sich wirklich dauernd förderlich zeigen werde. Man braucht vielleicht doch nicht zu den nervenschwachen Järtlungen zu gehören, um Zweifel hegen zu können, ob die hier vorhandene große Nähe der Stätte eines so geräuschvollen Vorganges allen Besuchern unseres bestgelegenen Hochgebirgsgasthofes erwünscht und ob daher nicht deren Abstellung für nächsten Sommer anzuraten sein würde. — n. —

Über Oberammergau

ist in jüngster Zeit wieder viel erzählt, geschrieben und gedruckt worden und die meisten Hörer und Leser sind gewiß der Meinung, es gebe nur einen Oberammergau, während auch wir Schlesier einen Punkt gleichen Namens im Tätigkeitsbereiche unsers Riesengebirgs-Vereins besitzen. „Wo?“ — hören wir erstaunt fragen. Antwort: „Nun in dem viel zu stiefmütterlich beachteten Bober-Katzbach-Gebirge, welches eine so große Zahl der schönsten und interessantesten Berg- und Thalpartien bietet.“ Abgelegen von verkehrreichen Straßen — die nächste Bahnstation (Schildau) ist eine Meile entfernt — am südlichen Abhange einer Fortsetzung des Butter- oder Schanzberges, das „alte Pferd“ genannt, etwa zwei Kilometer südlich von Tiefhartmannsdorf, zwei bis drei Kilometer nordwestlich von Kammerwaldau und vier bis fünf Kilometer südlich von dem romantisch-berühmten Punkte „Kapelle“, im oberen Teile der vom „Ammer“-Bächlein durchflossenen Senkung, „Ammerthal“ benannt, liegt die Meierei, (oder landläufiger: das Borwerk) „Oberammergau“, in 600 m Seehöhe zum Gutsbezirke Kammerwaldau, Schönauer Kreises, gehörig. An der Mittagseite des Hauptzuges vom Bober-Katzbach-Gebirge mit köstlichem Ausblick über das Bobertal und auf dem Hochkamme des Riesengebirges, in Waldes-Nähe höchst idyllisch-einsam gelegen, würde sich der Punkt zur Sommerfrische vorzüglich eignen, namentlich für Personen, welche dem Geräusche des Großstadtlebens sicher zu entfliehen, eine Zeit lang vom Zwange gesellschaftlichen Umgangswezens befreit, Berg- und Waldluft zu genießen wünschen — wenn vom Inhaber des Borwerkes Einrichtungen zum Vermieten getroffen würden. S. Beck.

Lawinen im Riesengebirge.

Nach einer liebenswürdigen Besprechung der bisher über den Gegenstand erschienenen Arbeiten bemerkt Prof. Katzel, der be-

rühmte Geograph, in Petermanns geogr. Mitteilungen 1890 VIII S. 199: „Eine weitere Mitteilung, auf das gleiche Gebiet sich beziehend, verdanke ich meinem lieben Schüler Dr. Heinrich Schurz: „Vor einigen Jahren ist zwischen der Schneekoppe und dem Bornberge eine Schneewand heruntergefallen und hat einige Häuser bedeckt, auch einen Mann und Weib mit deren Kindern getödet.“ (Melissantes Curieuse Orographia, Frankfurt und Leipzig 1715. S. 651.)“

Von dem ersten geschichtlich beglaubigten Lawinensturz in unserem Gebirge giebt eine ältere handschriftliche Chronik von Hirschberg, wie uns Herr Major Schuch freundlichst mitteilt, folgende Beschreibung:

1665. — In der dritten Abend woche hat es 4 Tage lang ein Ungeheuer stöber Wetter gehabt, da hat der Schnee auf den Gebürge in schlesien auf d.r Kleinen appe genand zwo bauden weg gestosen Rehmlich es sind Schne wende geschossen kommen, und hat sie entrückt in der Ersten ist Niemand drinne gewesen als 6 Fuder heu, in der andren aber hat es 8 Personen gehabt und 15 Stück Viehes darnach hat die Obrigkeit 300 Mann hinaufgeschücket daß sie musten schoren, haben aber nicht mehr funden, als Erstlich ein Mägblein, und etliches Stück Viehes, Es gab aber vielerley Rede etliche sagen der Wind habe sie gar weggeführt, und sollen etliche Rühle mit der Krippe auf einem Berge gefunden, etliche sagen auch daß denselben Tag zuvor, etliche Blutstropfen, in der Baude auf den Tisch gefallen sein, aber es war kein gewißer grund biß auf den Frühling da der Schnee weg war da hat sich alles gezeigt.

Krokonosch und Ziegenrücken.

Eine Wandergeschichte von Karl Jaenicke.

Wenn es wahr ist, daß Roman und Novelle heut zu Tage beliebte Dichtungsformen sind, so muß der Freund unserer Landschaft es mit Freuden begrüßen, daß die erzählende Poesie in neuerer Zeit das Riesengebirge recht häufig zum Schauplatz ihrer Handlungen gemacht hat, denn auf diesem dem Publikum so angenehmen Wege wird die Kenntnis und Wertschätzung unseres Vereinsgebietes in die weitesten Kreise getragen.

Wir haben kürzlich an dieser Stelle den auf Krummhübler Gebiet spielenden Roman von Theodor Fontane, dem alljährlichen Sommergast des Kräberberges, besprochen; Rudolph Gottschalls Roman „Die Tochter Rübzahl“ verlegt gleichfalls den Schauplatz ins Riesengebirge, selbst Frau Buchholz (wenn auch nicht die echte) hat uns mit ihrem Besuche beglückt, und nun bringen die neuesten Hefte der Lindauer Wochenchrift „Nord und Süd“ (Heft 161 und 162) eine Novelle „Krokonosch und Ziegenrücken“, die den Leser durch alle Teile von Rübzahl's Reich, von Petersdorf bis Marschendorf führt.

Karl Jaenicke in Breslau, ihr Verfasser, hat sich auf epischem und dramatischem Gebiet bereits einen sehr geachteten Namen erworben, und was ihn uns besonders wert macht, ist, daß er seine Stoffe, oder doch den Hintergrund derselben, fast immer unserer heimatlichen Provinz entnimmt. In neuerer Zeit scheint er besonders das Riesengebirge zu bevorzugen, denn auch seine vor etwa 2 Jahren, zuerst im „Universum“ erschienene Novelle „Eine Beichte“ spielt im Hirschberger Thale. Der Lokalkton in dieser Erzählung ist so vorzüglich getroffen, daß man Grund hat anzunehmen, der Verfasser habe eine Zeit lang hier gelebt und auch eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten aus unserer Gegend Modell stehen lassen.]

Während aber der Dichter in der „Beichte“ mehr ein seelisches Problem zu lösen sucht, scheint ihm in „Krokonosch und Ziegenrücken“ das Schicksal seiner Per-

sonen nur der Faden zu sein, an dem er eine Menge von Schilderungen aus dem Natur- und Gesellschaftsleben des Riesengebirges aufreißt. Zwei Freunde, des Junggesellenlebens müde, machen von Breslau aus eine Lustreise durchs Gebirge, und was ihnen in der Großstadt nicht glückte — hier fliegen ihnen die Herzen aller jungen Mädchen, die ihnen der Zufall in den Weg führt, mit einer fast unheimlichen Vehemenz zu. Freilich verläuft die erste Liebesgeschichte mit der zudringlichen und toleranten Minna Tinzmann im Sande; die Freunde lassen sie fallen, als ihnen Gott Amor noch edleres Wild in Schutzlinie bringt. Dadurch wird freilich die Einheit der Handlung in bedenklicher Weise gestört; aber auch das Riesengebirge hat ja zwei Teile; der westliche gehört Minna'n, der östliche den beiden Räten, und so besuchen wir an der Hand des Erzählers in angenehmster Gesellschaft alle Bauden des Kammes, und wandeln auf allen vom schlesischen und böhmischen R.-G.-B. gebauten Wegen.

Was in unsern Augen der Novelle ihren Hauptreiz verleiht, sind die meist außerordentlich gelungenen Darstellungen der Landschaft und des geselligen Verkehrs im Hochgebirge; sie zeugen von eingehendster Beobachtung und empfänglichem Sinn. Die Schilderung der Zadenstraße, der Josephinenhütte, der Kammwanderung, der Schneegruben und Spindlerbaude, wo auch des „Kapellmeisters“ gedacht wird, des Nachtlagers auf der Hampelbaude, der Landschaft von St. Peter sind von köstlicher Frische und Anschaulichkeit, und ganz besonders angesprochen hat uns ein lyrisches Gedicht, das eingeflochten ist, um die Herrlichkeit des Elbthales wiederzugeben. Es beginnt folgendermaßen:

Mir träumt zuweilen von einem Schloß
Recht tief in Waldes Mitten,
Dahin noch drang keines Jägers Geschloß,
Dahin kein Fuß noch geschritten.
Vom Himmel ergießt sich der Sonnenschein
Durch schattige Buchenriesen,
Berggoldet das Moos auf dem alten Gestein
Und spielt auf den marmornen Fliesen.

Vielleicht gelingt es dem Verfasser, das alte Zauber-
schloß seiner Träume doch noch aufzufinden, und zwar
hoffen wir, in unsern Bergen. Möge er der Prinz sein,
der dort des Dornröschen Poesie aus dem Schlummer
weckt. Uns scheint, er ist auf der Spur, die Pforte zu
finden; nur wollen wir wünschen, daß ihm auf dem
Wege dahin noch edlere, gesündere Frauen, noch bessere
heldenmütigere Männer begegnen, als bisher durch seine
Novelle wandelten.

Hoffentlich überrascht uns einmal der Herr Verfasser
mit einer ganzen Sammlung von Erzählungen aus dem
Riesengebirge. Dr. Baer.

Steingruppe bei Hain.

Dr. W. Müller.

Im Riesengebirge, zwischen Hain und Rothengrund, im lieblichen, einen kurzen Besuch wohl lohnenden Bächelthal, gegenüber einer Bank, liegen unmittelbar bei einander zwei Felsblöcke, welche die Aufmerksamkeit gewiß schon manches Touristen erregt haben mögen. Da die erwähnten Blöcke schon Gegenstand einer Aufnahme durch den Photographen in Hirschberg geworden und daher wohl auch als Bilder weiter verbreitet sind, so dürfte folgende Notiz vielleicht manchem willkommen sein.

Die beiden Felsblöcke haben fast gleiche Größe; ihre dem Auge sich sofort darbietende Oberfläche, ungefähr 1 1/2 m im Quadrat, ist vollkommen eben und zeigt in auffallender Weise eine steinspasterartige Beschaffenheit, indem nach zwei auf einander rechtwinkligen Richtungen gradlinig verlaufende Fugen das Gestein durchziehen. Diese Risse dringen aber nur bis zu einer gewissen Tiefe (vielleicht 10—12 cm) ein und hören da gleichmäßig auf, wo das Gestein eine andere petrographische Beschaffenheit annimmt. Dadurch gewinnt es den Anschein, als ob auf den beiden Felsblöcken ein Stück Steinspaster angebracht wäre, wofür es von einigen gehalten worden ist. Allein ein Kunstprodukt liegt auf keinen Fall vor, die Erscheinung erklärt sich ganz einfach folgendermaßen: Jedes der beiden Felsstücke, die durch Verwitterung oder mechanische Gewalt vom anstehenden Gebirge irgendwo losgelöst sind, besteht aus zweierlei Granit, einem grobkörnigen mit porphyrtiger Struktur, welcher die Hauptmasse der Blöcke bildet, und einem feinkörnigen, der eben jene eigentümliche, spasterartige Beschaffenheit zeigt. Der erstere ist der das Centralmassiv des Riesens- und Hergebirges zum bei weitem größten Teile zusammensetzende Granit, Riesengebirgsgranit genannt, dieser, feinkörnige und gleichmäßig-körnige, ist ein Ganggranit, d. h. ein junger Granit, der in zahllose Spalten des älteren Riesengebirgsgranits in glutflüssigem Zustande eingebracht und dort erstarrt ist. Beim Lösösen der beiden Blöcke vom anstehenden Gebirge ist nun der Sprung in der Gangmitte oder nahe einem Saalbande erfolgt, so daß bloß eine Hälfte des Ganges oder nur Saalbandpartieen mit daran haftendem Nebengestein vorliegen. Die spasterartige Zerklüftung des Ganggranits ist eine Folge der bei der Erstarrung eingetretenen Contraction, wie solche bei anderen Eruptivgesteinen, z. B. beim Porphyr und Basalt, ferner auch bei eintrocknendem Thonschlamm häufiger zu beobachten ist.

Bereins-Chronik.

Am 21. September vereinigten sich Mitglieder des Haupt-Vorstandes mit solchen des Österreichischen Riesengebirgs-Vereins auf der Peterbaude zu einer vorher geplanten Zusammenkunft. Die hierbei gepflogenen Besprechungen betrafen den Ausbau verbesserungsbedürftiger Wege auf dem Hochgebirge, z. B. auf der Elbwiese, ferner einheitliche Wegemarkierungen für das ganze Gebirge, die Herausgabe von Karten, die Frage der Studentenherbergen. Der Zindel'sche Überfall vom Juni 1889, der gleichfalls zur Sprache kam, war den Herren vom Brudervereine völlig unbekannt; doch wurden von ihnen Unterlagen zur Verfolgung der Sache erbeten.

— Sitzung des Haupt-Vorstandes am 16. September. Den Ortsgruppen Friedland, Petersdorf, Berthelsdorf sollen die ihnen zukommenden Summen: 203 Mark resp. 133 Mk. 30 Pf. resp. 50 Mark gezahlt werden. — Die Galerie in der Zuckelkamm ist nicht soweit gebaut worden als es ursprünglich beabsichtigt war; deshalb wird der Antrag von Stadtrat Halberstadt angenommen, sie im nächsten Jahre und mit Genehmigung der Haupt-Versammlung bis in den Kessel weiter zu führen. — Da im Bereich der Ortsgruppe Agnetendorf Vereinsbesitzer beschädigt worden ist, so soll eine darauf bezügliche Bekanntmachung erlassen und eine Belohnung für die Ermittlung des Thäters ausgesetzt werden. — Für Dr. Peuter in Breslau, der wissenschaftliche Untersuchungen anstellen will, in welcher Weise die Bevölkerungsverhältnisse des Riesengebirges von den durch Form und Höhe gegebenen Bedingungen abhängig sind, wird aus dem Fonds für wissenschaftliche Arbeiten eine Beihilfe von 100 Mark gewährt. — Der Hauptvorstand wird Mitglied des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau. — Für die Dauer der Erkrankung des Bibliothekars übernimmt Dr. Scholz die Verwaltung der Bibliothek. — Der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz soll der Dank dafür ausgesprochen werden, daß sie den Sammlungen des R.-G.-B. 40 ausgestopfte Vögel geschickt hat. — Der am 24. Juni überfallene Procurist Scholwer befindet sich nicht in so günstigen Vermögensverhältnissen, daß er die sehr hohen Kosten für Pflege und ärztliche Behandlung allein zu tragen vermag; deshalb bewilligt der Haupt-Vorstand Herrn Scholwer, der Mitglied der Ortsgruppe Breslau ist, eine Beihilfe von 100 Mark. Ein Schreiben an die größeren Ortsgruppen hat den erfreulichen Erfolg gehabt, daß von Glogau und Liegnitz je 20, Görlitz 25, Berlin 30 Mark zu gleichem Zwecke gespendet worden sind. — Dem Gastwirt Menzel in Nieder-Saalberg will der Haupt-Vorstand behülflich sein zur

Erlangung einer Concession auf die Zeit vom 1. April bis 30. September. — Gegen den Pächter der Prinz-Heinrich-Baude, Elsner, sind mehrere Beschwerden eingelaufen, sowohl über mangelhaftes und schlechtes Essen als auch über die Bedienung und besonders über ungebührliches Benehmen des Wirtes selbst gegen Gäste. Da eine direkte Anzeige bei dem Baudenkomitee bisher ohne Antwort geblieben ist, wird der Haupt-Vorstand sich noch besonders an den Vorsitzenden dieses Komitees, Justizrat Geißler in Breslau, wenden.

— **Ortsgruppe Hirschberg.** Wie seit den ersten Zeiten ihres Bestehens, so hat die Abteilung Hirschberg unseres Vereins auch in diesem Jahre wiederholt Ausflüge veranstaltet, um dabei gleichzeitig andern Ortsgruppen einen Besuch abzustatten. Am 4. Mai galt ein solcher Besuch der Ortsgruppe Petersdorf, am 29. Juni den Ortsgruppen Giersdorf und Seidorf, am 6. September der Ortsgruppe Gottesberg. Die Excursion an dem letztgenannten Tage zeichnete sich vor allen bisher ausgeführten durch die Beteiligung einer erheblichen Zahl von Damen aus, deren Anwesenheit zum schönen Erfolge der Partie ganz besonders beigetragen hat. Es gehörten aber auch von 72 Teilnehmern mindestens die Hälfte dem schönen Geschlechte an.

Die Abfahrt von Hirschberg erfolgte mit dem Mittagszuge, die Ankunft in Gottesberg um 1/2 Uhr. Nachdem die Vertreter der dortigen Ortsgruppe die Ankommenenden zu der, eine reizende Aussicht auf das Waldenburger Bergland bietenden, „Friedenshöhe“ geleitet hatten, begann um 2 Uhr von da aus der Aufstieg zum Hochwalde bei den Klängen der städtischen Bergkapelle und unter Teilnahme zahlreicher Gottesberger Mitglieder. Auf dem Gipfel des 452 m hohen Berges ist vor drei Jahren von dem Besitzer, Fürsten von Pleß, ein solider Aussichtsturm mit Restauration als künstliche Ruine erbaut worden. Hier entwickelte sich ein bewegtes fröhliches Leben, wobei der Vorsitzende der Ortsgruppe Gottesberg, Bürgermeister Henschel, die erschienenen Hirschberger Genossen mit herzlichen Worten begrüßte, die durch Professor Dr. Rosenberg, dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Hirschberg, eine entsprechende wirkungsvolle Erwiderung fanden. Die prächtige Witterung, der klare Himmel, die reine Luft ermöglichte den Besuchern der Höhe bei dieser Gelegenheit eine herrliche Rundschau über die schöngeformten steilen Eruptivberge des Waldenburger Gebirges bis zu den sanft geschwungenen Erhebungen des Culengebirges, den grotesken Sandsteinbildungen der Heuscheuer und dem Riesengebirge, andererseits aber weit weg über die mit Städten und Dörfern förmlich besäte Ebene, aus der sich einsam der Zobten mit seinen Trabanten erhebt. Ein paar Stunden waren schnell verflossen und der Abstieg führte die Vereinsgenossen wieder zur Friedenshöhe, um in deren freundlichen Räumen noch einige Stunden mit den liebenswürdigen Gottesbergern zu verleben. Nach eingenommenem vorzüglichem Abendbrot, bei welchem noch manches von Herzen kommende und zu Herzen gehende Wort gesprochen wurde, brachte man sogar Terpsichore ein schuldiges Opfer dar. Bald nach 9 Uhr bewegte sich der stattliche Zug unter Fackelbeleuchtung und Musikbegleitung wieder dem Bahnhofe zu. Herzlicher Dank aber sei der Gottesberger Ortsgruppe und ihrem rührigen Vorstande auch an dieser Stelle abgestattet.

— **Ortsgruppe Hirschberg.** Unsere Ortsgruppe hat ein schwerer Verlust durch den Wegzug eines ihrer geachtetsten und thätigsten Mitglieder betroffen. Herr Hauptmann Klose scheidet aus seinem hiesigen Amte aus und siedelt nach Oppeln über. Wenn uns etwas über das allseitig mit großem Bedauern aufgenommene Ereignis trösten kann, so ist es die Gewißheit, daß der Scheidende auch in der Ferne mit derselben aufopferungsvollen und erfolgreichen Thätigkeit unserm Verein ergeben bleiben wird wie bisher, und die Hoffnung, ihn einst wieder in unsrer Mitte zu sehen. Seine hiesigen Freunde und Vereinsgenossen haben die Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, ihm ihre Hochachtung und Verehrung in mannigfacher Weise zu bezeugen. Zu dem von der Ortsgruppe veranstalteten Abschiedsmahl hatte Herr Dr. Baer folgendes Gedicht verfaßt, welches das vielseitige Wirken des Scheidenden im Dienste unseres Vereins in launiger Weise schildert.

Mel.: D alte Burschenherrlichkeit.

„O Hirschberg, alter Mosenitz,
Nun muß ich dich verlassen,
Mit deinen Pflastersteinen spit,
Mit deinen krummen Gassen.
Ich fahre hin zum Oderstrand
In's Butzk- und Kartoffelland,

So wollens meine Lose.

Ich armer Hauptmann Klose.

Leb' wohl, du rotes Landgericht
Auf ebner Wilhelmstraße;
Tagtäglich rieffst du mich zur Pflicht
In unerhörtem Maße!
Leb' wohl, du alter Altenspind!
Ich schrieb mir fast die Augen blind
Mit Stift und Federpose.
Ich armer Hauptmann Klose.

Abe, du Bergkletterei!

Ich muß gen Oppeln kutteln;
Dort zog ein Römerweg vorbei,
Da giebt's was auszubuddeln,
Ich kauf' ein Grabscheid mir geschwind
Und grabe, bis ich Fiebeln find'
Und manche andre Hofe.
Ich armer Hauptmann Klose.

Am Stammtisch keh' ich nimmer ein
Des Donnerstags nach Sechse.
Dort saßen sie in langen Reih'n,
Die Berg- und Stribisfeze.

Sie sprachen dies, sie sprachen das,
Sie machten sich die Kehlen naß,
Und Piesch bot mir die Dose.
Ich armer Hauptmann Klose

Ihr Schlösser, Kirchen thut mir leid,
Darin ich 'rumgetrochen.
Wer hat ob euer Herrlichkeit
Sich so den Kopf zerbrochen?
In jedem Turme stieg ich auf,
Wußt' jeder Glocke Lebenslauf;
Zerriß mir manche Dose.
Ich armer Hauptmann Klose.

Am liebsten möcht' ich lieber hier
Beim R.-G.-B. verbleiben,
Und schlendern durch das Bergrevier,
Als immer fortzuschreiben;
Gäß' die Geschichts-Kommission
Mir nur die kleinste Pension;
Doch der fehlt's auch am Moose.
Ich armer Hauptmann Klose."

So singt ein Freund der scheiden muß
Aus unserm kleinen Kreise;
Wir geben ihm den Abschiedsgruß
Nach treuer Freunde Weise.
Und ist uns auch das Herze schwer,
Wir trinken doch die Gläser leer
Und bringen, daß es tose,
Ein Hoch dem Hauptmann Klose.

— **Ortsgruppe Flinsberg i. Schl.** Der 8. September bezeichnete einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte unseres seit 150 Jahren genannten Kurortes. An diesem Tage erreichte nämlich die Fremdenliste zum ersten Mal die Zahl 4000 Personen. Über 130 Jahre hatte es gedauert, nämlich bis zum Jahre 1872, ehe das erste Tausend der Besucher voll wurde. Dann aber rollte das Schicksalsrad schneller; 1882 brachte die Nummer 2000, 1886 die 3000. Wenngleich das nun auch keine himmelftürmenden Fortschritte bedeutet, so ist es doch für alle, die an solcher Entwicklung als Zeitgenossen oder als berufene Arbeiter beteiligt gewesen sind, ein frohes, ermutigendes Bewußtsein, niemals in den letzten 20 Jahren trotz manchen äußeren Schwierigkeiten zurückgekommen, sondern immer ruhigen zufriedenen Schritts vorwärts gelangt zu sein. Und das nicht bloß in der Zahl der Besucher, sondern auch in Bezug auf Einrichtungen, Verbesserungen, Erneuerungen! Ist ja z. B. die Zahl der Fremdenhäuser gegen 1870 um das achtfache gestiegen; immer größere zeitgemäße Bauten reihen sich an und sichern auch in Zukunft dem Kurort seine aufwärtssteigende Entwicklung.

— **Ortsgruppe Liegnitz.** Die Mitglieder unsrer Ortsgruppe kommen jeden Mittwoch Abend von 1/9 Uhr ab im Sonderzimmer der Gorkauer Bierhalle zwanglos zusammen. Gäste sind jederzeit willkommen, namentlich seien die Vereinsgenossen aus anderen Ortsgruppen, die zufällig an diesem Abend in Liegnitz sind, freundlich eingeladen.

Bücherschau.

Patschovsky und Kirsch. Das Riesengebirge, Iser- und Lausitzergebirge nebst dem Bober-Nazbach, Waldenburger- und Glaser-Gebirge in praktischen Touren. Cottbus. Kirsch und Grobe 1890. (A. Kirsch, Reise-Bibliothek. Band II). XVI 458 S. Preis 2 Mark.

Unter den zahlreichen Reisebüchern, die sich mit unserm Gebirge beschäftigen, nimmt das Werk durch seine ganze Anlage eine eigenartige Stellung ein. Dadurch, daß es den reichen Stoff nach verschiedenen Touren gliedert, kommt es unzweifelhaft einem Bedürfnis entgegen, denn es überhebt den mit den Verhältnissen nicht genau Vertrauten der schwierigen Auswahl, indem es ihn im Rahmen einer bestimmten Reihenfolge auf das Sehens- und Wissenswerteste aufmerksam macht, ohne ihn in der Freiheit eigenen Wählens zu beschränken. Denn das Werk ist so angelegt, daß man sich ohne Schwierigkeit jede beliebige andere Reise zusammenstellen kann. Es ist ein Ergebnis eigener Anschauung und Erfahrung. Herr Kirsch hat sich durch vielfache Reisen eine genaue Kenntnis unseres Gebirges erworben und Herr Patschovsky ist als ein vorzüglicher Kenner namentlich des östlichen Teiles des R.-G. in weiteren Kreisen bekannt. Beigegeben ist außer einer Eisenbahnkarte, einer Kartenskizze zum südöstlichen Teile des Riesengebirges und 2 Routenskizzen noch die große Riesengebirgskarte von Julius Straube. Da diese allein im Buchhandel 1,50 Mark kostet, so ist der Preis für das gesamte Buch ein außerordentlich billiger. Somit können wir es allen Besuchern unserer Berge bestens empfehlen.

A. Reich. Habmischlieb. Für Zither arr. von M. Körner (Stück 11 aus: Zithergrüße.) Breslau. Lichtenberg'sche Musikhandlung (C. Becher.) Preis 0,60 Mk.

Das durch Zartheit und Innigkeit der Empfindung wie durch sprachlichen Wohlklang gleich ansprechende Lied unseres verehrten Vereinsgenossen A. Zander:

Als der holde Frühling kam, saßte mich der Wandermut,
Und den Eichenstab ich nahm, wie den breiten Reisehut u. s. w.
von Herrn Cantor Reich in Schreibersdorf bei Lauban komponiert, ist jetzt in dem bekannten Lichtenberg'schen Verlage in geschmackvoller Ausstattung erschienen. Die Komposition scheint uns namentlich zur Benutzung bei festlichen Gelegenheiten trefflich geeignet und sei zu diesem Zweck den Vereinsgenossen bestens empfohlen.

Karl Pröll. Im deutsch-böhmischen Iser- und Feschkengebirge. Westermanns Monatshefte Juli 1890.

Aus der Feder eines unserer bekanntesten Schriftsteller, der namentlich durch sein unerbrochenes Vorkämpfen für die deutsch-nationale Sache sich einen weithin geachteten Namen gemacht hat, bringt die ausgezeichnete Monatschrift, deren Spezialität vorzügliche Schilderungen von Land und Leuten sind, einen trefflich geschriebenen Aufsatz über unser Nachbargebirge, der von eingehendem, liebevollem Studium des Landes und Volkes Zeugnis giebt und neben landschaftlichen Schilderungen die lokale Geschichte und Sage sowie die industriellen Verhältnisse berücksichtigt.

K. Peuker. Beiträge zur orometrischen Methodenlehre. Breslau Zn. — Diff. VIII 57.

Der durch seine orometrischen Studien im Riesengebirge den Lesern des Wanderer bereits bekannte Verfasser hat seine Forschungen auf diesem erst in neuerer Zeit fleißiger gepflegten Felde der geographischen Wissenschaften in der obigen Promotionschrift zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. In 8 Abschnitten erörtert er folgende Begriffe: Begriff und Aufgabe der Drometrie, Volumen, Basis, Massenverteilung, Thal, Sockel, Kamm, Mittlerer Steigungswinkel des Bodens, Wahres Areal des Bodens. Beigegeben ist ein Anhang: Versuch einer rationalen Bestimmung des mittleren Neigungswinkels der Kammegehänge und zwei Figurentafeln. Alle, die sich für dergleichen Fragen interessieren, machen wir auf die treffliche Arbeit aufmerksam.

Gebirgschronik.

Die auf günstiges Herbstwetter gesetzten Hoffnungen sind durch die bisherigen Erfahrungen gründlich zu schanden geworden. Der verflozene Monat hat das grämliche Gesicht, das er im Anfang aufgesteckt hatte, auch am Ende gezeigt, und nur in der Mitte gestaltete sich das Wetter freundlicher. In diesen Tagen war denn auch der Besuch der Kammbaude, obwohl das überaus ungünstige Wetter zu Ende August und Anfang September sehr viele Sommergäste verscheucht hatte, ein sehr lebhafter. Am

Inhalt. Aufforderung des Hauptvorstandes. — Theodor Donat: Die Laboranten von Krummhübel. — Dr. P. Regell: Das zehnjährige Stiftungsfest des R.-G.-V. — Ernst Kirschberg: Das Lehrerinnenheim in Salzbrunn. — Winkler-Schreiberhau: Die Zackenklamm bei Hochwasser. — Dr. P. Regell: Königin Louise im Riesengebirge. — Die neueste Errungenschaft der Prinz-Heinrich-Baude. — S. Bed: Über Oberammergau. — Lawinen im Riesengebirge. — Karl Jaenicke: Krofonosch und Ziegenrücken. — Dr. W. Müller: Steingruppe bei Dain. — Vereinschronik. — Bücherschau. — Gebirgschronik. — Winkler-Schreiberhau: Übersicht der Witterungsverhältnisse. — Aufforderung des Hauptvorstandes.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Regell in Hirschberg. Verlag des Riesengebirgsvereins. Druck von J. Böheim in Hirschberg.

9. war die Prinz-Heinrich-Baude noch einmal bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Nacht vom 12.—13. fiel der erste Schnee. Am 15. wurde der Post- und Telegraphenverkehr auf der Koppe geschlossen. An Postwertzeichen wurden für 1941,25 Mark verkauft, in den Pfingstfeiertagen allein 2550 Postkarten, eine Zahl, die bisher in einer so kurzen Zeit noch nicht erreicht worden ist. Der Erlös für Telegramme betrug 1008,70 Mark; im Juli wurden 499 Telegramme aufgegeben, damit schlug dieser Monat alle seine Vorgänger, übertroffen wurde er nur durch den unvergleichlich schönen August 1886 mit 517. Die Zahl der nach der Koppe gerichteten Telegramme beträgt nur 2 Fünftel der abgegangenen, auf dem in der böhmischen Baude eingerichteten österreichischen Telegraphenamte stellt sich das Verhältnis 112:65.

Die Zahnradbahn von Warmbrunn nach der Koppe ist ihrer Verwirklichung wieder einen Schritt näher gerückt. Herr Ingenieur Rittweger war mehrere Tage in Warmbrunn anwesend, um mit dem Grafen Schaffgotsch und dem Kameraldirektor zu verhandeln, zu gleichem Zweck weilte dort Herr Regierungsbaumeister Behrent. Auch sollen die Kaufverträge mit den Grundstückbesitzern in Giersdorf z. bereits abgeschlossen sein.

Ein neuer Weg, der schon längst ein Bedürfnis war, ist nunmehr von der gräflichen Forstverwaltung gebaut worden, nämlich ein Waldweg von Petersdorf nach dem Rochefall auf der rechten Seite des Zackens. Landschaftlich gehört er zu den schönsten im Gebirge.

Am 21. wurde in Zillertal ein Denkmal für Johann Fleidl, den Führer und Sprecher der im Jahre 1837 eingewanderten Tyroler eingeweiht.

Übersicht der Witterungsverhältnisse im Riesengebirge.

Zusammengestellt von Winkler-Schreiberhau.

(I = Thalregion 300—500 m, II = Waldregion 500—1000 m, III = Hochgebirgsregion 1000—1603 m).

Juni 1890.

Der Luftdruck erreichte auf sämtlichen Stationen das Jahresmittel. Der höchste Barometerstand wurde überall am 4., der tiefste fast durchweg am 13. Juni beobachtet. Die Temperatur dagegen blieb im ganzen Gebirge und darüber hinaus um mehrere Grad hinter dem Monatsdurchschnitt zurück. Zu Anfang des Monats wurde vom Thale bis zur Gipfelflation Frost beobachtet. Den höchsten Stand erreichte das Thermometer am 5. und 26., den tiefsten am 2. und 9. Auf der Schneefoppe wurden am letzteren Tage 4° Kälte verzeichnet. Die Niederschläge waren durchweg sehr ergiebig und überschritten überall das Monatsmittel. Vom 12.—14. Juni fielen so bedeutende Regenmengen, daß mehrfach Ausuferungen der Gebirgsflüsse verursacht wurden. Der Gesamtkarakter des Monats war trübe, kühl und regnerisch.

Luftwärme: I 12,5°, II 10,3°, III 4,6°.
Niederschläge: I 162,6 mm, II 243,6, III 247,5.
Schneetage: I —, II —, III 1.
Regentage: I 20, II 20, III 19.
Gewittertage: I 2, II 5, III —.
Heitere Tage: I —, II 1, III 1.
Trübe Tage: I 11, II 13, III 20.
Sturmtage: I 1, II —, III 9.
Nebeltage: I —, II 4, III 27.
Frosttage: I 1, II 1, III 8.

Aufforderung.

Auf Beschluß der letzten General-Versammlung ist für eine befriedigende Bearbeitung des Themas:

Darstellung und geschichtliche Entwicklung der Verkehrswege, Verkehrsmittel und des Gasthauswesens im Riesengebirge und in seinen Vorbergen ein Preis von 300 Mark ausgesetzt worden. Bewerber wollen ihre Arbeiten mit Motto und gleichzeitig die Mitteilung ihres Namens, mit demselben Motto versehen, in besondern versiegelten Couverts an den Vorsitzenden des Vereins, Apotheker Fick in Cummersdorf bei Hirschberg, spätestens bis 1. April nächsten Jahres einreichen.

Der Haupt-Vorstand.